

Nachbauer, M. (2023). *Die Effekte von Schule auf Leistungsentwicklung und Leistungsunterschiede nach sozialer Herkunft. Eine Längsschnittstudie zu Ursachen von und Maßnahmen gegen Bildungsungleichheiten*. Waxmann, 327 S.

Max Nachbauer geht in seiner Dissertation der Frage nach, inwiefern Schule zur Leistungsentwicklung von Schüler*innen mit unterschiedlicher sozialer Herkunft beitragen kann. Dabei wird eine ausführliche Darstellung des bisherigen Forschungsstandes durch reichhaltige eigene Ergebnisse ergänzt.

In einem einleitenden *ersten Kapitel* wird die Problemstellung nachvollziehbar hergeleitet. Max Nachbauer will den Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Hintergrund und den Leistungen in Mathematik im gymnasialen 7. Schuljahr erklären. Als Erklärungsansätze verwendet er Effekte der sozialen Herkunft, Klassen- und Schulmerkmale sowie pädagogische Handlungsoptionen. Das *zweite und dritte Kapitel* liefern einen Überblick über verschiedene Ansätze zur Erforschung pädagogischer Wirksamkeit sowie über den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Dabei stellt Max Nachbauer ein eigenes Arbeitsmodell auf, das die vermittelnden Prozesse abbildet. Es wird auf die Rolle individueller Ressourcen, familiärer Lernumwelten (z.B. Ressourcen, Erziehungsstil), Freizeitaktivitäten, Gleichaltrigengruppen und schulischer Einrichtungen eingegangen.

Es folgt im *vierten und fünften Kapitel* eine Übersicht über die Effekte von Klassen und Schulen (z.B. Klassengrößen und -kompositionen) sowie von pädagogischen Merkmalen (z.B. Klassenführung, Lernumfang oder Unterrichtsumfang) auf den Lernerfolg. Dabei wird insbesondere auf die Unterscheidung zwischen absoluten Effekten (die Verbesserung des Kompetenzerwerbs durch den Schulunterricht) und relativen Effekten (die Bedeutung der jeweiligen Schule oder Klasse für den individuellen Lernerfolg) eingegangen.

Nach dieser ausführlichen Darstellung des Forschungsstandes beschreibt Max Nachbauer im *sechsten und siebten Kapitel* die Fragestellung und Methode seiner Analysen. Anhand von 120 Gymnasialklassen aus 14 deutschen Bundesländern mit Daten des deutschen Nationalen Bildungspanels wird mittels Regressions-, Pfad- und Strukturgleichungsmodellen analysiert, welche Faktoren vermittelnde Mechanismen zwischen sozialer Herkunft und Lernerfolg darstellen.

Im *achten und neunten Kapitel* werden die Ergebnisse dargestellt und diskutiert sowie Implikationen für die pädagogische Praxis und die empirische Bildungsforschung abgeleitet. Erwähnenswert scheint insbesondere der Befund, dass pädagogische Merkmale wie Unterstützung durch die Lehrkraft oder leistungsheterogene Lerngruppen herkunftsbedingte Unterschiede verringern. Hingegen werden soziale Ungleichheiten durch Aufgaben mit Hilfe und Förderunterricht in Mathematik verstärkt. Mit begrenzter Evidenz zeigt sich zudem, dass ein starker Förderunterricht sowie Hausaufgabenbetreuung soziale Ungleichheit reduzieren können. Daraus leitet Max Nachbauer nachvollziehbar ab, dass ungünstige kognitive Lernvoraussetzungen sozial benachteiligter Schüler*innen in kleinem, aber systematischem Umfang durch pädagogische Merkmale kompensiert werden können.

Eine grosse Stärke der Arbeit liegt in ihrer dichten und differenzierten Darstellung des Forschungsstandes. Max Nachbauer definiert die relevanten Begriffe nachvollziehbar, vergleicht die reiche Literatur zur Thematik systematisch und geht auf die unterschiedlichen Arten von Effekten ein, die in diesem Zusammenhang vermutet werden können. Vor allem die detaillierte Berichterstattung der Wirksamkeit unterschiedlicher pädagogischer Massnahmen liefert hier einen Überblick. Auch die genaue Darstellung der Relevanz pädagogischer Wirksamkeit ist der Argumentation zuträglich.

Allerdings ist die Befundlage der eigenen Ergebnisse am Schluss recht einfach und wenig überraschend. Die Ergebnisse sind streckenweise eine Auflistung verschiedener Regressions- und Mediationeffekte, weil nach einem einheitlichen Analyseschema viele Variablen durchgetestet werden. Die Dichte des Theorieteils wird hier nicht erreicht. Weiterhin muss auf die Limitation hingewiesen werden – die Max Nachbauer selber einräumt –, dass die Stichprobe ausschliesslich aus Gymnasialklassen besteht, was einen grossen Anteil von Schüler*innen mit sozialer Benachteiligung ausschliesst, die eigentlich der Fokus der Studie sind. Zudem werden viele Konzepte nur mit Einzelitems mit fraglicher Reliabilität operationalisiert.

Trotz dieser Einwände ist die Lektüre gewinnbringend, weil ein reichhaltiger Überblick über die Befunde der Schulwirkungsforschung und Ungleichheitsforschung geboten wird. Die gefundenen Effekte tragen zu einem differenzierteren Verständnis eines relevanten Teilbereichs der empirischen Bildungsforschung bei.

M.A. Lukas Ramseier & Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander
Zentrum Lernen und Sozialisation der Pädagogischen Hochschule FHNW